

# Geld, Macht, Moral

Mechanismen und Machenschaften wie im Fall Hildebrand haben eine lange Tradition. Das goldene Zeitalter von Florenz etwa gipfelte in einer Intrige; Machtkonzentration, Rufmord und Meuchelei waren die Ingredienzien. Sie untergraben die Grundfesten der politischen Kultur, *schreibt Katja Gentinetta*

Am Tag, als der Präsident der Nationalbank seinen Rücktritt bekanntgab, befand ich mich in Florenz, in der Ausstellung «Denaro e Bellezza», einer dezenten, aber phänomenalen Schau über Macht, Geld und Kunst. Der Ort hätte für ein mögliches Verständnis dessen, was geschehen ist, nicht besser sein können.

Die Medici, die durch Handel zu Geld gelangten, bescherten Florenz das goldene 15. Jahrhundert. Mit neuartigen Finanzprodukten, vor allem dem sogenannten «Wechsel» – notabene zur Umgehung des Zinsverbots –, revolutionierten sie das Bankensystem und erlangten ungeahnten Reichtum und Macht. Ohne politische Ämter innezuhaben, bestimmten sie die Entscheide der städtischen Obrigkeit wesentlich mit und stellten die Signoria, einen republikanischen Exekutivrat der Zünfte und freien Berufe, in den Schatten. Die Stadt war ein Fixpunkt im Netz der mittelalterlichen

Handelsstädte, zu denen etwa auch Brügge, London, Barcelona und Venedig gehörten. Der Aussenhandel machte die Stadt reich, das Kunsthandwerk florierte, die Oberschicht wollte Schmuck, Tapeten, edles Mobiliar mit Intarsien, auserlesene Kleider und natürlich Kunst. Botticelli, dessen Gemälde «Die Geburt der Venus» ein Sinnbild für die Schönheit als Abglanz des Göttlichen in der Welt ist, wäre ohne seinen Sponsor, Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici, nicht denkbar, ebenso wie zahlreiche andere Künstler der Renaissance, die Häuser und Kirchen schmückten und sich durch diesen öffentlichen Wettbewerb gegenseitig steigerten. Ein solcher Auf-

**Verstörend ist, dass hinter den Umständen dieses Scheiterns das redliche Motiv so schwer zu erkennen ist.**

stieg und Reichtum weckte freilich Neid. Es gab immer noch eine Obrigkeit, in diesem Falle die Kirche, und Konkurrenz. Letztere bestand vor allem in den Pazzi, jahrzehntelang die zweitreichste Bankiersfamilie der Stadt.

Um die Macht in Florenz an sich zu reißen, koalitierten sie mit niemand Geringerem als dem Papst. Die führenden Mitglieder der Medici-Familie sollten ermordet werden – und zwar, da dies am einfachsten schien, während der Messe. Als Mörder liessen sich zwei Priester anheuern (Soldaten weigerten sich). Der Coup gelang nur halb: Lorenzo konnte sich retten, sein Bruder Giuliano wurde erdolcht. Der geplante anschliessende Sturm auf den Palazzo Vecchio misslang ebenfalls, weil das Volk den Anschlag nicht mittrug. Francesco Pazzi wurde mit anderen Verschwörern gehängt.

Auch hier und jetzt geht es um Geld und Macht. Dass ausgerechnet jener, der nebst erfolgreichem Krisenmanagement nach den Verwerfungen der letzten Jahre wie kaum ein ande-

## Katja Gentinetta



Katja Gentinetta, 43, ist politische Philosophin. Sie moderiert die «Sternstunde Philosophie» auf SF 1, ist Lehrbeauftragte an der Universität St. Gallen und publiziert zu gesellschaftspolitischen Fragen. Bis 2011 war sie stellvertretende Direktorin von Avenir Suisse.

rer für grössere Eigenverantwortung eingestanden ist und sich damit unbeliebt gemacht hat, nun am eigenen, nicht widerrechtlichen, aber gemessen am Amt unsensiblen Verhalten gescheitert ist, ist bitter. Denn mit ihm scheidet nicht nur ein ausgewiesener Fachmann, sondern auch einer der wenigen, die den Finanzplatz Schweiz international an wichtigsten Stellen vertreten – die bisher einzige Kompensation für unsere vielbeklagte Nicht-Mitgliedschaft bei der G-20.

Verstörend ist zudem, dass hinter den Umständen dieses Scheiterns das redliche Motiv so schwer zu erkennen ist. Die Akteure im gegenwärtigen Fall sind so zahlreich und verwirrend wie auf dem Gemälde, das der genannten Ausstellung als Plakat diente: Auf dem «Rufmord» von Sandro Botticelli sind es die Figuren Täuschung, Betrug und Verleumdung, die das Opfer zum König zerren, der, eingelullt in seine Einflüsterer Ignoranz, Verdacht und Neid, kaum ein nüchternes Urteil wird fällen können. Übersetzt wäre es ein Trüppchen, das sich zwar als die sie-



ACHTUNG: BIS ZU

**FR. 8'500.-<sup>1)</sup>**

**EURO-BONUS.**



**TESTEN SIE JETZT DIE VIELEN ATTRAKTIVEN SEAT MODELLE BEI IHREM SEAT PARTNER UND SICHERN SIE SICH EINEN ORIGINAL UEFA EUROPA LEAGUE BALL (SOLANGE VORRAT).**

Ibiza Reference ab **Fr. 14'450.-<sup>2)</sup>**  
oder **Fr. 99.-/Mt.<sup>5)</sup>**

Leon Reference ab **Fr. 20'150.-<sup>3)</sup>**  
oder **Fr. 129.-/Mt.<sup>5)</sup>**

Alhambra Reference Ecomotive ab **Fr. 32'950.-<sup>4)</sup>**  
oder **Fr. 219.-/Mt.<sup>5)</sup>**

SEAT.CH

1) Aktion gültig bis auf Widerruf. Alhambra Reference Ecomotive 1.4 TSI 16V 150 PS, 7.2 l/100 km, 167 g CO<sub>2</sub>/km, Energieeffizienz-Kategorie D, Fr. 32'950.-. Für Nettopreis- und Sondermodelle sowie andere SEAT Modelle gelten reduzierte Euro-Boni. Detaillierte Informationen zur Aktion erhalten Sie beim SEAT Partner oder unter [www.seat.ch](http://www.seat.ch) 2) Ibiza Reference 1.2 12V 70 PS, 5.4 l/100 km, 125 g CO<sub>2</sub>/km, Energieeffizienz-Kategorie C, Fr. 14'450.- (inkl. Euro-Bonus Fr. 3'000.- und Cashprämie Fr. 1'000.-). Abgebildetes Modell: Ibiza Sport 1.2 TSI 105 PS, 5.3 l/100 km, 124 g CO<sub>2</sub>/km, Energieeffizienz-Kategorie C. 3) Leon Reference 1.2 TSI 105 PS, 5.7 l/100 km, 132 g CO<sub>2</sub>/km, Energieeffizienz-Kategorie C, Fr. 20'150.- (inkl. Euro-Bonus Fr. 6'000.-). Abgebildetes Modell: Leon Style 1.2 TSI 105 PS, 5.7 l/100 km, 132 g CO<sub>2</sub>/km, Energieeffizienz-Kategorie C. 4) Alhambra Reference Ecomotive 1.4 TSI 16V 150 PS, 7.2 l/100 km, 167 g CO<sub>2</sub>/km, Energieeffizienz-Kategorie D, Fr. 32'950.- (inkl. Euro-Bonus Fr. 8'500.-). Abgebildetes Modell: Alhambra Style Ecomotive 1.4 TSI 150 PS, 7.2 l/100 km, 167 g CO<sub>2</sub>/km, Energieeffizienz-Kategorie D. 5) Befristet bis 31.03.12. Effektiver Jahreszins 3.97%, Laufzeit 25–48 Monate, 30% Anzahlung. (1.92% bei Laufzeit 12 Monate, 2.94% bei Laufzeiten 13–24 Monate) Die Kreditvergabe ist unzulässig, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt. Die obligatorische Vollkaskoversicherung ist nicht inbegriffen. Leasing-Beispiel bei Finanzierung über AMAG LEASING AG: Ibiza Reference 1.2 12V 70 PS, 5.4 l/100 km, 125 g CO<sub>2</sub>/km, Energieeffizienz-Kategorie C, Barkaufpreis Fr. 14'450.- (Nettopreis inkl. Euro-Bonus und Cashprämie), Laufzeit 48 Monate, 10'000 km/Jahr, 30% Anzahlung, Fr. 99.95/Mt. Alle Preise sind empfohlene Netto-Verkaufspreise inkl. Euro-Bonus, Cashprämie (nur Ibiza Reference) und 8% MwSt.



SEAT – OFFICIAL  
SPONSOR OF THE  
UEFA EUROPA LEAGUE

ben Aufrechten ausgibt, bewaffnet mit Tinte und Feder beziehungsweise den Mitteln der elektronischen und medialen Kommunikation, aber begleitet von Gesinnung und Dienerschaft, Berechnung und Scheinheiligkeit sowie der Aussicht auf Triumph. Ein Trüppchen zudem, dass nicht nur einen Verleumdeten, sondern gleich mehrere zum heutigen König, dem Volk, zerrt.

Die Rollen sind also, wie bei der damaligen Pazzi-Verschwörung, nicht eindeutig verteilt. Die Medici hatten viel für die Stadt getan, gingen aber selbst alles andere als leer aus; und sie herrschten nicht ganz ohne Widerstand der Bevölkerung, die auf ihre republikanischen Institutionen pochten. Die Pazzi waren die ewig Unterlegenen, selbst wenn sie im Gegensatz zu den Medici politische Ämter innehatten, wofür sie ihren Adelstitel aufgaben. Der Papst, Inbegriff der christlichen Nächstenliebe, wollte den Machtbereich des Kirchenstaates ausdehnen.

Die Verhältnisse sind also komplex. Bei den Ereignissen der letzten Tage handelt es sich nicht mehr um einen «simplen» Skandal: um ein Vergehen, das bestraft wird, so dass man mit der Genugtuung, dass sich das Recht doch noch durchgesetzt hat, «nach vorne schauen» kann. Das eigentlich Erschreckende besteht darin, dass die Verfehlung, die aufgedeckt bzw. der Verdacht, der in den Raum gestellt wurde, selbst auf einem Gesetzesbruch beruht – einem Gesetzesbruch notabene, der von den mutmasslichen Tätern in der Vergangenheit zum Landesverrat hochstilisiert wurde.

**D**as ist nicht nur bedenklich, weil selbst höchstes öffentliches Interesse nicht jedes Mittel rechtfertigt; auch der Staatsschutz ist an ein enges gesetzliches Korsett gebunden. Das Vorgehen ist gleichsam selbstvernichtend, weil es das Ziel des Handelns untergräbt. Wenn der Zweck die Mittel überhaupt heiligen kann (ein Prinzip, das auf Machiavelli zurückgeht), dann bedarf dies zumindest der moralischen Integrität der ausführenden Partei. Ist dies nicht der Fall, muss man andere Motive vermuten: Machtstreben, Rachegefühle, persönliche Abrechnungen und was es sonst im Arsenal der menschlichen Niederungen und Höhen zu finden gibt.

Wo Missstände herrschen, muss die Moral wiederhergestellt werden. Im Florenz des 15. Jahrhunderts oblag diese Aufgabe Girolamo Savonarola, einem dominikanischen Bussprediger, der ursprünglich von Lorenzo de' Medici zur Leitung des Klosters San Marco geholt wurde – und den Medici über den Kopf wuchs. Savonarola verdamnte den Luxus immer lautstarker. Er träumte öffentlich von einem gerechten und demokratischen Staat, zu dessen Verwirklichung er aber nicht nur strengerer Sittengesetze und öffentlich inszenierter Verbrennungen von Luxusgütern bedurfte. Sein eigentliches Ziel war ein Gottesstaat, den er 1494 nach der Vertreibung der Medici durch Karl VIII. von Frankreich denn auch ausrief.

Auch im vorliegenden Fall erklingt der Ruf nach Regulierung. Das ist, wo systematisches Fehlverhalten nicht nur beobachtet, sondern möglicherweise gar provoziert wird, richtig. Hingegen kann kein Reglement sämtliche moralischen Schattierungen erfassen. Im Falle hoher Funktionsträger

## Der Fall Hildebrand wühlt uns deshalb so auf, weil keine Verfehlung durch eine andere gerechtfertigt wird.

– namentlich in öffentlichen Institutionen, aber auch in privaten – ist es daher nicht nur wünschbar, sondern sogar im ureigensten Interesse notwendig, dass höchste Vorsicht und ein innerer moralischer Kompass das Ihrige zum korrekten Verhalten beitragen. Denn letztlich – man denke an Clinton oder Wulff – scheitern Amtsträger nicht am Recht, sondern an der Moral.

Vor einem Überschies des moralischen Anspruchs ist aber ebenfalls zu warnen: zu allererst deshalb, weil niemand unfehlbar sein kann (was nicht heissen will, dass moralische Ansprüche an sich selbst entbehrlich sind). Zum andern aber auch, weil es eine Errungenschaft des Rechtsstaats ist, Fehlverhalten und entsprechende Strafen zu definieren. Regeln schränken Willkür ein und zügeln den Mob. Dieser versammelt sich heute nicht mehr auf den Plätzen, um Hinrichtungen beizuwohnen, sondern in den Internetforen. Wo Sympathien und Antipathien im Gleichschritt mit neuen Meldungen wechseln und wandern, ist es zum Schutze aller, auch der voreilig Urteilenden, wichtig, dass es Regeln und Verfahren gibt, die klar be- oder entlasten können.

Savonarolas Herrschaft dauerte im Übrigen vier Jahre, dann war sein Fanatismus zu offensichtlich. Führende Persönlichkeiten, die von ihm fasziniert waren, wandten sich von ihm ab. Er wurde vom Papst exkommuniziert und zusammen mit zwei Komplizen auf der Piazza Signoria gehängt und verbrannt. Das goldene Zeitalter Florenz' ging zu Ende – auch weil sich durch die Entdeckung Amerikas die Handelswege auf die Weltmeere verlagerten und Florenz damit an eine geopolitische Randlage verdrängt wurde.

Der Fall Hildebrand wühlt uns deshalb so auf, weil keine Verfehlung durch eine andere gerechtfertigt wird. Auf der einen Seite mischen sich grosse Verdienste und hohe Reputation mit mangelnder Umsicht, auf der anderen das Aufdecken eines Missstands mit Machtstreben unter dem Deckmantel der Moral. Er macht uns faszinationslos, weil wir die Methoden bezüglich Taktik, Tempo und Instrumentalisierung vielleicht für möglich, aber nicht für derart wirksam hielten.

Wir befinden uns nicht mehr im Florenz des 15. Jahrhunderts. Aber ebenso wenig in einer Schweiz, wie sie sich viele von uns wünschen. Dass Regelungen von jenen gemacht werden, denen sie nützen, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Dass eine politische Kultur vor die Hunde geht, offensichtlich. Letztlich schaffen wir uns oder zumindest unsere Ideale damit selbst ab. Die gemeine Normalität macht also auch vor der direkten Demokratie und einem System der Machtteilung nicht Halt – und lehrt uns vor allem eines: Skepsis. Das beklagte verlorene Vertrauen in die Institutionen soll nicht einem generellen Misstrauen und schon gar nicht der Verunglimpfung derselben weichen, wohl aber einer nüchternen Distanz, die vieles für möglich hält und deshalb genau hinschaut.

ILLUSTRATION: PACOLO FRIZ

